

Autorreferat eines Vortrages zum 3. Symposium
über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz
in Görlitz am 2. und 3. November 1968

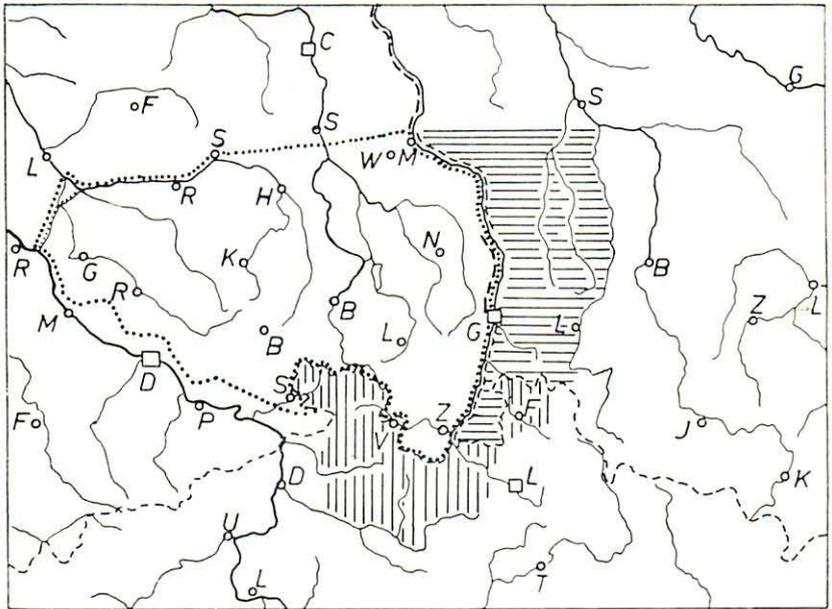
MAX MILITZER :

Die Oberlausitz – pflanzengeographisch betrachtet

Mit 1 Karte

Der Forschungsbereich der ersten Lausitzer Flora – Johannes FRANKE „Hortus Lusatae“ 1594 – deckte sich mit der damals bestehenden politischen Ober- und Niederlausitz. Die erste Oberlausitzer Flora – Karl Christian OETTEL „Systematisches Verzeichnis der in der Oberlausitz wild wachsenden Pflanzen“ 1799 – hielt sich ebenfalls an das politische Gebilde, das Markgraf-tum Oberlausitz. Wilhelm KÖLBING, „Flora der Oberlausitz“ 1828, erweiterte das Florengebiet südwärts über die Staatsgrenze hinaus. Emil BARBER, „Flora der Oberlausitz preussischen und sächsischen Anteils einschließlich des nördlichen Böhmens“ 1897, hält sich an folgende ‚natürliche‘ Grenzen: „Als Ostgrenze ist der Queis und der Oberlauf des Iserbaches, als Nordgrenze im all-gemeinen die politische Grenze der Provinz Schlesien westlich von der Queis-mündung bis Mückenberg innegehalten, welche ungefähr mit der süd-lichen Abdachung des uralisch-karpatischen Landrückens zusammenfällt. Die Südgrenze bildet der Polzenfluß, bis zu welchem die südlichen Ausläufer des Lausitzer Gebirges sich ausdehnen. Die Westgrenze ist so gezogen, daß sie das Lausitzer Grenzgebirge völlig einschließt, also die Orte Böhmisches-Kamnitz – Altdaubitz schneidet, weiterhin der Böhmisches Landesgrenze bis Neustadt folgt und von da aus die Grenze der Oberlausitz bis zur Mündung der Pulsnitz innehält.“ Oscar DRUDE, „Hercynischer Florenbezirk“ 1902, engt die floristische Oberlausitz nach Norden und Osten ein und rückt dafür die Westgrenze an die Lausitzer Überschiebung und die Lausitzer Störung bis in die Gegend von Elsterwerda. Franz FIRBAS, „Die Pflanzendecke des Friedländischen“ 1929, hält dagegen an der früheren Ostgrenze fest und bezieht den Hügellandteil der „Friedländischen Landschaft“ in den Bereich der Oberlau-sitzer Flora ein. In Karte 1 ist die Begrenzung der floristischen Oberlausitz zusammenfassend dargestellt.

Im Osten und Süden wird das Gebiet von den Staatsgrenzen zu den Nach-barländern Volksrepublik Polen und ČSSR umschlossen. Die auch in der wis-senschaftlichen Zusammenarbeit bestehenden freundschaftlichen Beziehungen erlauben es jedoch, die erforschungsgeschichtlich bedeutsamen floristischen Be-trachtungen auch auf den Grenzgebieten der benachbarten Staaten gemeinsam



Karte 1. Erläuterung siehe Text.

weiterzuverfolgen. Dies betrifft in der Volksrepublik Polen die Landschaft westlich des Kwisa (Queis) von dessen Mündung in den Bobr (Bober) aufwärts bis Lešna (Marklissa), in der ČSSR weiter den Streifen vom Ostrand des Gebietes um Frydlant (Friedländisches Hügelland) – Nysa (Neiße) – Jěsted (Jeschken) von hier nach Westen entlang der Ploučnice (Polzen) als Grenze der südlichen Ausläufer des Lausitzer Gebirges bis Zandow (Sandau) und schließlich nordwärts zur Kamenice (Kamnitz) über Česka-Kamenice (Böhmisch-Kamnitz) und Srbska Kamenice (Windisch-Kamnitz) zur Staatsgrenze bei Hinterhermsdorf.

Die Westgrenze verläuft im übrigen entlang des Nordrandes der Lausitzer Überschiebung und der Westlausitzer Störung bis zum Elbe-Elster-Kanal. Von hier aus wird das Gebiet durch die Nordgrenze längs der Schwarzen Elster von Elsterwerda bis Senftenberg am Südfuß des Lausitzer Grenzwalles und über die Orte Bluno – Spreetal – Weißwasser – Bad Muskau bis zur Staatsgrenze abgeschlossen.

Wenn auch nach Möglichkeit natürliche Gegebenheiten wie Flußläufe, Wasserscheiden, Landstufen bei der Begrenzung verwendet wurden, so verbleiben doch Übergänge, so vor allem im Nordosten zwischen Schwarzer Elster, Spree, Neiße, Kwisa (Queis). Es erhebt sich die Frage: kann die Oberlausitz als eine

Landschaft von eigenem Gepräge, als floristisch-pflanzengeographische Einheit angesprochen werden? Enthält sie Arten, die in den Nachbarlandschaften fehlen und mangelt es hier umgekehrt an Arten, die in allen umgebenden Landschaften vorkommen? Beginnen wir mit der Beantwortung der letzten Frage.

Folgende 7 Arten fehlen der Oberlausitz oder treten nur als große Seltenheiten auf:

- Blutstorchschnabel – *Geranium sanguineum*,
- Hirschwurz – *Peucedanum cervaria*,
- Erdbeerklee – *Trifolium fragiferum* fehlen gänzlich.
- Wiesen-Kuhschelle – *Pulsatilla pratensis* und
- Große Brunelle – *Prunella grandiflora* kamen früher als Seltenheit bei Großenhain vor, wenige Kilometer vom Elbrand.
- Berglauch – *Allium montanum* und
- Wohlriechende Skabiose – *Scabiosa canescens* wurden erst vor wenigen Jahren im Norden der Oberlausitz (Sprey) entdeckt.

Bei fast allen Arten handelt es sich um kalkliebende Pflanzen auf Trockenrasen oder an lichten Waldrändern mit hohen Wärmeansprüchen. Der Erdbeerklee bewohnt feuchte Orte und liebt Salzböden. Das Fehlen dieser Arten ist durch die Kalkarmut der Oberlausitzer Böden und die geringere Kontinentalität gegenüber den Nachbarlandschaften zu erklären.

Die Zahl der Arten, die die Oberlausitz auszeichnen, in den umgebenden Florenbereichen jedoch fehlen oder nur selten auftreten, ist wesentlich höher. In der westlichen Oberlausitz kommen vor:

- Kleines Helmkraut – *Scutellaria minor*,
- Gefingertes Lerchensporn – *Corydalis solida*.

Die nördliche und besonders die nordöstliche Oberlausitz weist oder wies eine Reihe botanischer Berühmtheiten auf:

- Teich-Schaumkraut – *Cardamine parviflora*,
- Zigeuner-Storchschnabel – *Geranium bohemicum*,
- Sumpf-Johanniskraut – *Hypericum elodes* (erloschen),
- Torf-Veilchen – *Viola epipsila*,
- Moor-Veilchen – *Viola uliginosa*,
- Wunder-Veilchen – *Viola mirabilis* (verschollen),
- Flutender Sellerie – *Apium inundatum*,
- Fühlings-Enzian – *Gentiana verna* (erloschen),
- Faden-Enzian – *Cicendia filiformis* (erloschen),
- Nordisches Erdglöckchen – *Linnaea borealis* (durch Waldbrand größtenteils vernichtet).

Arten in der mittleren und östlichen Oberlausitz:

- Preußisches Laserkraut – *Laserpitium prutenicum*,
- Scheiden-Goldstern – *Gagea spathacea*,
- Zweifarbige Brombeere – *Rubus bilrons*,
- Kropf-Spitzklette – *Xanthium strumarium*,
- Rote Johannisbeere – *Ribes rubrum* L. (= *R. vulgare* Lam.).

Arten der Südostlausitz:

Violette Sumpfwurz – *Epipactis sessilifolia*,

Sichelblättriges Hasenohr – *Bupleurum falcatum*.

Die Ursache für diesen Florenreichtum ist in der ungewöhnlichen Vielgestaltigkeit der Oberlausitzer Landschaft zu suchen, welche das Auftreten der verschiedensten Florenausprägungen ermöglichte. Möge es gelingen, die verbliebenen Arten, die die Eigenart der Oberlausitzer Flora mitbestimmen, zu erhalten – auch in der kommenden Epoche größter landschaftlicher Veränderungen!

Anschrift des Verfassers:

Max Militzer,

S 6 B a u t z e n, Humboldtstraße 15